

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Auf Wohnungssuche  
**Autor:** Moser, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622274>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Auf Wohnungssuche

Sucht ein junger Mann wie ich in einer grossen Schweizer Stadt wie Zürich, Basel oder Bern eine preisgünstige Wohnung, so kann er allerlei erleben.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit einem Vermieter ins Gespräch zu kommen. Man kann sich beispielsweise auf der städtischen Liegenschaftsverwaltung nach einer geeigneten Wohnung umsehen, doch muss man sich ein bis zwei Jahre gedulden können, bis die Liegenschaftsverwaltung einem die mit Sehnsucht erwartete Wohnung vermittelt. Da mir diese Zeitspanne zu lang erschien, wollte ich von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch machen.

Auch die privaten Vermittler und Agenturen bieten sich an. Da mir jedoch Freunde berichteten, wie hoch die von solchen Unternehmen verlangten Vermittlungsgebühren seien, kam diese Art der Wohnungssuche für mich – in Anbetracht meines nicht sehr fürstlichen Einkommens aus der freien Schriftstellerei und aus dem Journalismus – nicht in Frage.

Als letzte Möglichkeit besteht die Wohnungssuche durch das täglich erscheinende Anzeigenblatt der Stadt. Ich beschloss, mich auf diese Möglichkeit festzulegen. Doch auch hier gibt es wiederum verschiedene Varianten für das Suchen einer Wohnung. Beispielsweise kann man selbst eine Anzeige aufgeben. Entweder unter Angabe der gegenwärtigen Telefonnummer oder als Chiffre-Inserat.

Auf Chiffre-Inserate sollen – so erzählten meine auf dem Gebiet der Wohnungssuche bereits sehr erfahrenen Freunde – die Vermieter im allgemeinen nicht gerne antworten. Wer schreibt heute schon gerne Briefe? Das ist vielen zu umständlich, wo doch das Telefonieren weitaus bequemer ist.

Nun gehört es aber zu meinen Eigenheiten, dass ich – obwohl ich ein Telefon besitze – eine tiefe Abneigung gegen das Telefonieren empfinde. Psychiater und Psychologen würden diese Abneigung vielleicht als eine Phobie, wenn nicht gar als eine Neurose bezeichnen. Die Bezeichnung kümmert mich allerdings wenig. Mir genügt es zu wissen, dass ich beim Telefonieren zu stottern beginne, meine Hände zittern und ein

Schweissausbruch den andern ablöst. Wenn Leute anrufen, die ich kenne, ist dies nicht so schlimm, ich rufe manchmal sogar selbst jemanden an. Doch um so schlimmer offenbaren sich die Symptome, wenn ich gezwungen bin, mit Unbekannten zu telefonieren, mit Leuten, deren Gesicht ich nicht kenne. Also konnte ich mich nicht entschliessen, eine Anzeige aufzugeben, denn Chiffre-Inserate sind nutzlos, telefonieren mag ich nicht.

Die einzige Möglichkeit, die für mich als Wohnungssuchenden noch in Betracht kam, blieb demzufolge das Antworten auf Chiffre-Inserate von Vermietern. Ich studierte täglich die Annoncen in unserem städtischen Anzeigenblatt. Chiffre-Annoncen waren selten. Solche, die einen für mich tragbaren Mietzins nannten, noch seltener. Auf meine Briefe – alle nach der gleichen Vorlage

geschrieben und mit beigelegtem Rückporto – wurde manchmal sogar geantwortet, und ich durfte mich bei dem Vermieter vorstellen. Nun sind jedoch Vermieter eine besondere Art von Menschen, eine mir unbegreifliche Gattung. Antworte ich beispielsweise während des Vorstellens auf die Frage, ob ich die Wohnung alleine beziehen wolle, wahrheitsgemäss mit «Ja», so will der Vermieter gewiss nur an ein Brautpaar vermieten. Sage ich jedoch beim nächstenmal bei einem anderen Vermieter, ich sei verlobt und wolle mit meiner Braut einziehen, so straft er meine Lüge damit, dass er nur an eine Einzelperson vermieten will.

Wenn ich jedoch auf diese Frage des Vermieters ausnahmsweise die von ihm erwartete Antwort treffe, so wird er stutzig, wenn ich, auf seine Frage hin, meinen Beruf erwähne. Freischaffende Schriftsteller und Journalisten schei-

nen den Vermietern nicht solvent genug, oft auch zuwenig seriös. Ersteres kann ich verstehen, und die diesbezüglichen Sorgen der Vermieter sind durchaus auch die meinen, aber die Vermutung, dass Freischaffende weniger seriös seien als die Angestellten, fusst auf einem Vorurteil, wie ich leicht beweisen könnte.

So suche ich jetzt schon seit sechs Monaten erfolglos und verzweifelt nach einer Wohnung. Gestern war ich bei einer etwa fünfzigjährigen Frau, die mir bereitwillig die Mansardenwohnung zeigte, die sie zu vermieten gedachte. Dass ich die beiden Zimmer als Einzelperson übernehmen wolle, schien ihr recht zu sein. Auch wegen meines Berufes schien sie keine Bedenken zu haben. Als ich jedoch fragte, ob wir den Mietvertrag gleich unterzeichnen könnten, sagte sie: «Ich vermiete nur an ein älteres, seriöses Fräulein.» Ich verstand die Welt nicht mehr, verabschiedete mich und fuhr mit der Strassenbahn wieder ans andere Ende der Stadt zurück, wo ich im Moment noch wohne.

In zwei Tagen werde ich hier ausziehen müssen, das Haus wird abgebrochen. Eine neue Wohnung habe ich noch nicht, obwohl ich in den letzten Wochen – unter Überwindung meiner tiefen Abneigung – auch telefonisch auf entsprechende Annoncen geantwortet habe. Die Vermieter wollen offenbar auch keinen Stotterer in ihr Haus einziehen lassen.

Jetzt verpacke ich meine Bücher in Kisten, stelle meine wenigen Möbel zusammen, und alles wäre für den Umzug bereit. Nur eine Wohnung fehlt mir noch. Eine Wohnung, wo ich, nach der Erholung von den Strapazen meiner Wohnungssuche, einen Roman über die Wohnungssuche schreiben könnte. Einen Roman von einem Wohnungssuchenden für Wohnungssuchende, von einem Wohnungssuchenden für Vermieter. Das gäbe gewiss einen Bestseller! Aber im Moment sitze ich in einer Wohnung, die ich übermorgen verlassen muss. Aus dem Roman wird wohl nichts werden. Oder haben Sie vielleicht eine einigermaßen preisgünstige Wohnung für mich?



Frühlingsmanöver